

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Das soziale Jahr von Rosa Bodenheimer, Köln

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

mehr: wenn die deutsche Frauenwelt mitarbeitete! Es wäre keineswegs ein aussichtsloses Beginnen, für diese Bewegung die großen und größten Tageszeitungen und Zeitschriften zu gewinnen, wenn klar ausgesprochen wird, daß sie durch ihre Teilnahme nicht bei einem Jahrmarkte weiblicher Eitelkeit, sondern in dem Befreiungskampfe der deutschen Frau von Auslandssitten mitwirken sollen. Mit der Hilfe der Großmacht Presse wäre viel gewonnen.

Ein ebenfalls gangbarer Weg würde sein, die großen Frauenorganisationen für die Schaffung der deutschen Mode zu interessieren.\* Wenn der Vaterländische Frauenverein, der Bund deutscher Frauenvereine, der Katholische Frauenbund und der Jüdische Frauenbund ihre Mitglieder gewinnen könnten, so wäre eine Million deutscher Frauen gewonnen. Diese großen Organisationen haben ihre Organe, in denen die Anwendung der Werkbundgrundsätze auf die Frauenmode erörtert, der Geschmack geleitet werden könnte. Jetzt ist die beste Gelegenheit dazu. Möge sie nicht verpaßt werden! Jetzt oder nie.

*Elisabeth Gnauck-Kühne, Blankenburg a. H.*

### Das soziale Jahr.

Von Rosa Bodenheimer, Köln.

Soziale Arbeit der Frau hat es immer gegeben — nur hat die Form, in der sie geschah, gewechselt. In früheren Zeiten waren es vornehmlich religiöse Motive — aus Gründen der Frömmigkeit um ein Gott wohlgefälliges Werk zu tun, stand man den Armen und Bedrückten bei. Man suchte dem Einzelnen zu helfen, ohne daran zu denken, die Ursachen dieser Zustände zu beseitigen. Heute ist das ganz anders: die soziale Tätigkeit ist eine staatsbürgerliche Hilfstätigkeit geworden, die letzten Endes nach den Ursachen des Elendes forscht und diese Ursachen beseitigen will. Die Frau hat aufgehört, Blümchen am Wege oder Nutzpflanze im Hausgarten zu sein; sie ist zu ihrem vollen Menschentum erwacht und verlangt Pflichten und tätigen Anteil an dem Leben der Gesamtheit — ihr persönliches Verantwortlichkeitsgefühl läßt ihr keine Ruhe und treibt sie zur Mitarbeit. In diesem großen Erwachen liegt viel Schönheit — aber ist dadurch die Frau nun auch reif geworden für die mannigfachen Aufgaben, die ihr gestellt werden?

Bis vor kurzem konnte man verschiedener Meinung über diese Frage sein. Da wurde sie mit einem Male grell beleuchtet durch die Anforderungen, die der Krieg an uns Frauen stellte, stellen mußte.

War die Gesamtheit der Frauen ihren Aufgaben gewachsen? Bereit zu helfen waren wir alle. Wir wollten nicht an Opferwilligkeit zurückstehen hinter unseren Männern, Brüdern, Söhnen, die freudig und stolz ihr Leben einsetzten für die heiligsten Güter, Familie und Vaterland.

Jene heilige, große Begeisterung riß auch uns samt und sonders hin zu dienen. Aber waren wir dazu fähig?

Und mit Beschämung müssen wir gestehen, daß von all denjenigen, die des heiligen Eifers so voll waren, noch nicht zehn von hundert in der Lage waren, zu helfen, weil es ihnen an der nötigen Ausbildung gebrach. Aber

\* Unsere Bewegung ist im Begriff, diesen Weg einzuschlagen. Siehe den Aufruf »An die Frauenvereine Deutschlands umstehende Seite, (Ann. d. Schriftl.)



Abb. III.

Phot. Edm. Lill, Hannover.

Abendkleid im Schnitt des Kleides Abb. I, Heft 9.  
Entworfen von Eva Fricke geb. Körting, Hannover.

Ausgeführt von Math. Scheidt, Hannover.

Beschreibung Seite IX u. f.

ist diese Einsicht wirklich so beschämend oder ist sie nicht vielmehr ganz natürlich? Eine natürliche Erkenntnis, aus der wir aber sofort die Folgerungen ziehen müssen, damit es keine Beschämung werden soll. Man stampft kein Heer aus dem Boden, namentlich kein so bewundernswürdiges wie das herrliche deutsche Heer — dazu hat es einer Jahrhundert langen allgemeinen Wehrpflicht bedurft — und ebenso wird es für uns Frauen einer längeren Vorbereitungszeit bedürfen, ehe man von der Gesamtheit wird sagen können, daß sie ihren Aufgaben vollkommen gerecht werden kann. Und diese Erziehung kann uns nur das freiwillige Dienstjahr der Frau bringen. Daß dies notwendig sei, haben viele von uns — auch von geistig hochstehenden Männern — längst erkannt, und man ist durch Wort und Schrift, durch Vorträge und Aussprachen für seine Verwirklichung eingetreten. Aber man theoretisierte noch zu viel, welches wohl die eigentliche Aufgabe dieses Dienstjahres sein müsse.

Aus der großen Masse der Vorschläge ragen vornehmlich drei hervor, die besondere Beachtung verdienen: Prof. Witzel-Düsseldorf will dieses freiwillige Jahr der Krankenpflege gewidmet haben, Helene Lange möchte ein Haushaltjahr einführen und Else Wirminghaus schlägt vor, dieses Jahr der körperlichen Kräftigung der Frau zu widmen, damit sie ihrer Aufgabe als Mutter späterhin besser gewachsen sei.\* Jeder dieser drei Vorschläge hat — wie schon bemerkt — viel Beachtenswertes — doch krankten sie an allzu großer Einseitigkeit. Die große Lehrmeisterin Praxis hat uns eines Besseren belehrt. Ebensovienig wie unser Heer nur aus Fußsoldaten oder aus schwerer Artillerie, oder nur Reiterei oder Pionieren oder Trainsoldaten bestehen oder etwas ausrichten könnte, ebenso sehr wie es eines Generalstabes bedarf, der den Kriegsplan entwirft, ebenso sehr wie eine große Anzahl von Offizieren und Führern nötig sind, wenn die Soldaten auf ihren Posten richtig geführt werden sollen, ebenso verschiedenartig muß eine nationale Frauenorganisation beschaffen sein, wenn sie den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden will. Die Waffengattung, zu der die Frau im Dienste des Vaterlandes einberufen wird, ist zwar anders als die des Mannes, aber ebenso mannigfaltig. Maßgebend bei Einstellung der weiblichen Rekruten zu einer bestimmten Aufgabe muß eine gewisse Vorbildung oder natürliche Anlage sein.

Welches nun die verschiedenen Waffengattungen sind? Darüber haben die Bedürfnisse der Kriegszeit uns die nötigen Aufschlüsse gegeben.

Wir bedürfen: 1. Krankenpflegerinnen, 2. Helferinnen für Suppen- und Volksküchen aller Art, 3. für Krippen- und Kinderhorte, 4. kaufmännisch und nationalökonomisch geschulter Kräfte für große Auskunfteien und sonstige Organisationen und wir bedürfen endlich 5. der Schulung der Heimarbeiterinnen in Strick- und Nähschulen, in Einkochküchen.

Wie alle diese Dinge angefaßt und organisiert werden müssen, darüber dürfte ebenfalls die Not der Kriegszeit manches Vorbildliche geschaffen haben, auf welcher Grundlage man späterhin weiter bauen könnte.

Es ist nun unmöglich, daß man von einer Frau die Ausbildung auf allen diesen Gebieten verlangen kann. Stellt man ein solches Ansinnen an unsere Soldaten? Es genügt, wenn sie sich einer Waffe richtig bedienen können — so wird es auch bei unseren Frauen und Mädchen sein. Die Kunst besteht nur darin, daß man sie auf den richtigen Platz stellt, sie jenem Gebiet zuweist, auf dem sie etwas leisten können. Welche Ausbildung man aber auch wählen mag — immer muß sie aufgebaut und verbunden sein mit der Grundlage, die Frau Wirminghaus vorschlägt: körperliche Kultur zur Ertüchtigung der Mutterschaft — die die vornehmste und höchste staatsbürgerliche Leistung der Frau ist und sein wird. Zu einem so herangebildeten Frauengeschlecht könnte der Staat das Vertrauen haben, daß Heimat und Familie aufs beste verwahrt und verwaltet wäre.

\* Für ein weibliches Dienstjahr im Sinne einer »organisierten, allgemeinen pflichtmäßigen Verbreitung auf den hausmütterlichen Beruf« ist ferner Frau Gnauck-Kühne eingetreten. Vergl. »Deutscher Frauenkongreß«. Herausgegeben vom Bund deutscher Frauenvereine. (B. G. Teubner, Leipzig 1912.) (Anm. d. Schriftl.)



Abb. IV.

Phot. Unverdruff, Köln.

Mantel zu dem Trauerkleid Abb. I, von Else Bürgereit, Köln.

Beschreibung Seite IX u. f.

Und noch eins: der Mann als Vaterlandsverteidiger bedarf der Erziehung zum höchsten Mut — so die Frau als Kulturhüterin der Erziehung zur edelsten, reinsten Liebe, »denn hätte ich der Liebe nicht, so wäre ich ein tönern Gefäß« und unsere Wohltaten und Hilfstaten haben erst dann einen sittlichen Wert, wenn sie nicht nur materieller Natur sind, sondern wenn wir die Fähigkeit erlangt haben werden, durch nie versiegende Liebe und Güte die Stiefkinder des Glückes auch seelisch zu erquickern und zu erheben.

Das ist die moderne, soziale Auslegung von Antigones klassischem Wort:

»Mitzulieben bin ich da«.

Und das sind die Gesichtspunkte, auf denen meines Erachtens das soziale Jahr aufgebaut werden muß, dessen Verwirklichung wir stürmisch verlangen werden, damit wir in der Lage sind, unserem geliebten Vaterland mit Nutzen dienen zu können.